

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 12

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserkontroverse

Zum Beitrag von Jürg L. Steinacher über die «Verelendung der Schule» (Zeitbild Nr. 7/91) und den veröffentlichten Leserreaktionen (Zeitbild Nr. 9/91) erreichten uns nachträglich noch Stellungnahmen, die wir zum Abschluss der ganzen Kontroverse publizieren.

*

Der Beitrag von Jürg L. Steinacher gab verschiedenen Zeitbild-Lesern zu emotionalen Reaktionen Anlass. Eine substantielle Kritik am VPM ist den Leserbriefen nicht zu entnehmen. Umsomehr erschreckt die teilweise Gehässigkeit, die darin zum Ausdruck kommt.

Der VPM leistet viele substantielle Beiträge in verschiedenen Bereichen wie psychologische Hilfeleistung in allen Lebensfragen, Drogenprophylaxe, Aids-Prävention, aber auch in Fragen der zunehmenden Gewalt, der Erhaltung der Schule und der Analyse der schleichenden Schul«reform». Dies erfolgt vor allem im Sinne der allgemeinen Volksgesundheit durch die Förderung der psychologischen Menschenkenntnis. Der VPM stellt seine Konzepte und Analysen der Öffentlichkeit zur Verfügung und leistet so einen Beitrag zu einer auf fundiertem Wissen beruhenden Meinungsbildung. Entsprechend seiner wissenschaftlichen Grundhaltung sind die Beiträge des VPM klar und unzweideutig formuliert, was kaum zu Kritik Anlass geben müsste. Seine Beiträge sind ausschliesslich sachorientiert. In der Drogenfrage zum Beispiel nehmen andere ebenso deutlich Stellung (z. B. Professor M. Geiser in der Schweizerischen Ärzteszeitung vom 2. 5. 90). Auch die Bundesanwaltschaft bestätigt viele unserer Überlegungen an der Pressekonferenz vom 29. April 1991. Jede Institution, die exakte Sachargumente und Fakten zu diesen brisanten Gesellschaftsproblemen veröffentlicht, hat heute scharfe politisch motivierte Gegner. Der VPM sucht das Gespräch mit allen bürgerlichen Kräften, die das Anliegen vertreten, bewährte Werte zu erhalten und eine lernfähige und gesunde Jugend heranwachsen zu lassen. Änderungen sollen in jeder Gesellschaft stattfinden, aber aufbauend und weiterentwickelnd; diese Grundhaltung widerspiegelt sich deutlich in unseren Konzepten. Wir laden die liberalen Kräfte zum Dialog mit dem VPM ein, um sich ein authentisches Bild über diesen zu machen. Sachbezogene

Differenzen dürfen nicht durch Diffamierungen erstickt werden – schon gar nicht in liberalen Kreisen.

Dr. phil. A. Buchholz-Kaiser
 Fachliche Leitung VPM
Dr. med. R. Kaiser
 Präsident VPM

*

Richtig an der mir gewidmeten Passage des Artikels «Verelendung der Schule» von Jürg L. Steinacher ist, dass ich bei Pro Juventute tätig bin und dass der Titel meiner Dissertation «Die Konzeption der Planspielmethode» (mit dem nicht erwähnten Untertitel «Lernen in und an sozialen Systemen, eine Konkretisierung des Innovativen Lernens») ist. Alles andere ist falsch.

Dr. phil. Herbert Ammann-Biesterfeld, Zürich

ALLTAG IM POSTSOZIALISMUS

Polen-Aperçus

Polen ist für die Sowjetbürger der neue Westen, aber die Sowjetunion ist für die Polen immer noch der alte Osten.

SU-Schwarzarbeiter

Im Zeitbild Nr. 8/1991 hatte ich den sogenannten Russenmarkt rund um den Warschauer Kulturpalast beschrieben. Nun berichtete der «Express Wieczorny» (23. 5. 1991), dass dort auch eine «Ware» anderer Art gehandelt wird, nämlich Arbeitskraft aus der UdSSR.

Die Zahl der sowjetischen Schwarzarbeiter wird vom polnischen Arbeitsministerium auf 40 000 geschätzt; in den Sommermonaten könnten es aber auch ein bis zwei Millionen sein. Die Leute von drüben, abgehärtet durch die dortigen Arbeitsbedingungen (von einem Arbeiter- und Bauernstaat spricht im Ernst schon niemand mehr), seien dankbar für die Möglichkeit, in Polen etwas zu verdienen.

So schufteten «die Russen» ihre zwölf Stunden täglich, ohne daran Anstoss zu nehmen, dass auch ein Monatslohn von eineinhalb Millionen Zloty noch wenig ist, denn er entspricht bloss einem Wert von 130 Dollar. Tatsächlich kommen sie dank der sowjetischen Geldverhältnisse auch so noch auf ihre Rechnung, denn ihr polnisches Salär ist ein paar tausend Rubel wert, und daheim kommen sie mit legaler Arbeit nur auf 300 Rubel im Monat.

Sicherheit

Weil die USA und Deutschland in erster Linie den sowjetischen Präsidenten Gorbatschow unterstützen, scheint ihnen die Sicherheit Polens von zweitrangiger Bedeutung zu sein. Das Land wird vom Westen auf Distanz gehalten und damit dem sowjetischen Einfluss überlassen.

So analysierte Krzysztof Czabanski im «Express Wieczorny» die Lage. Er macht dafür in erster Linie die polnische Führung verantwortlich, die es unterlassen habe, die Europapolitik des Landes und die daraus fließenden Sicherheitsbedürfnisse deutlich genug darzustellen. «Was tut Präsident Walesa für die Sicherheit des Landes? Was sind die Sicherheitsforderungen des Ministerpräsidenten und des Aussenministers? Warum erfahren wir nichts über den Abzug der Sowjettruppen aus Polen, wie er nach Auflösung des Warschau-Paktes geboten ist?»

Czabanski wirft der polnischen Führung vor, dass sie sich zu sehr von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten drängen lässt und zu wenig bedenkt, dass diese nicht überwunden werden können, wenn Polen «am Rand von Europa vegetiert».

So viel zu diesem Beispiel polnischer Selbstkritik. Dass der Westen da mitgemeint ist, darf freilich vermutet werden.

Max Keller